

Eindrücke eines amerikanischen Arztes in Serbien

Von Dr. Clarence M. Cheadle
aus Rockford (Illinois U. S. A.)

Der Aufforderung, einige meiner Beobachtungen und Erfahrungen mitzuteilen, welche ich während eines ungefähr viermonatlichen Aufenthaltes in Serbien machte, speziell hinsichtlich der von Seiten der Serben den österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen gegenüber, sowie nach der Invasion der Oesterreicher, Ungarn und Deutschen gegenüber den Serben erfolgten Behandlung, komme ich nunmehr nach. Da Berichte von vorurteilsvoller Quelle verbreitet und durch die Vertretung des Standpunktes des Berichterstatters oft irreführend sind, hielt ich es für angemessen, diesen Bericht zu machen. Ich fühle mich dazu um so mehr verpflichtet, als ich von Seiten der österreichisch-ungarischen und deutschen Offiziere und Soldaten sowohl in Serbien, als auch während meiner Durchreise durch ihr Gebiet Gegenstand von vielfachen Kundgebungen des Wohlwollens gewesen bin.

Ich kam am 10. August 1915 in Saloniki an und blieb in Nisch während drei Wochen. Während dieser Zeit war ich im zweiten Reservespital. Dieses Spital stand unter der Leitung eines serbischen Arztes, welcher unter seinen Assistenz-Ärzten einen kriegsgefangenen österreichischen Arzt hatte. Zu dieser Zeit hatte dieses Spital ungefähr 350 Kranke, von welchen der größere Teil Serben waren. Ich machte nähere Bekanntschaft mit einem der Ärzte, welcher Englisch sprach, und lernte viel durch die Behandlung der Kranken. Ich halte die daselbst angewandte Behandlung für zweckentsprechend und gut und hörte niemals eine Klage über Vernachlässigung oder irgend welchen Mißbrauch.

Im Monat August gab es viele österreichische Kriegsgefangene in Nisch. Viele von ihnen wurden zu Straßen- oder sonstigen Arbeiten verwendet. Von letzteren sah ich während meines dreiwöchentlichen Aufenthaltes in Nisch viel, sah aber nie einen Mißbrauch, noch hörte ich von demselben.

Am 30. August kam ich nach Uzice, wo ich einige ärztliche Obliegenheiten für die Regierung besorgte. Ich stand in engem Verkehr mit der Bevölkerung und traf zahlreiche serbische Offiziere und Soldaten. In Uzice war ich während drei Monate, sah aber niemals, noch hörte ich von begangenen Grausamkeiten oder Mißbräuchen. Am 28. Oktober kam ich krankheits halber in das englische Rote Kreuz-Spital in Brnachla - Banya und befand mich daselbst zur Zeit, als die österreichisch-ungarische Armee am 10. November diesen Platz besetzte.

Vor dem Eintreffen der Invasions-Armee prophezeiten die englischen und schottischen Frauen der (englischen Rotkreuz-) Missionen und auch mehrere Männer allerhand gräßliche Dinge, welche sich ereignen werden, sobald die Oesterreicher kommen würden. In Wirklichkeit machten diese sich daran, in geschäftsmäßiger Weise die Stadt in Ordnung zu bringen. Sie überwachten die Nahrungszufuhr, reinigten die Straßen und Gartenanlagen und besorgten die Sanierung. Sie berieten sich mit den Ärzten und Wärterinnen des Roten Kreuzes und verfügten manche Aenderungen usw., aber ließen zumeist dieselben Ärzte und Wärterinnen in ihrer (bisherigen) Verwendung. Ich war daselbst einen Monat während der österreichischen Okkupation, hörte aber nicht ein Wort der Klage oder etwas über schlechte Behandlung. Hingegen hörte ich oft Bemerkungen über die rücksichtsvolle Art, mit welcher jedermann von den österreichischen Behörden behandelt wurde.

Am 13. Dezember verließ ich Brnachla-Banya um nach Amerika zurückzureisen. Meine Reise erfolgte mit Aufhalten in Krusevac, Stalac, Jagadana, Semendria, Belgrad, Semlin, Budapest und Wien. In jeder dieser Städte und an den meisten Zwischenstationen zwischen denselben, auf der Eisenbahn, traf ich Ungarn, Oesterreicher oder Deutsche, mit welchen ich sprach und von welchen ich in der liebenswürdigsten Weise behandelt wurde. Manche von denselben leisteten mir sehr wertvolle Dienste. In Semlin begleitete mich ein deutscher Soldat die meiste Zeit der daselbst verbrachten zwei Tage, um mir zu helfen, meinen verirrten Koffer zu erlangen. Er wollte kein Geld annehmen und tat mir diesen Dienst unentgeltlich, als wäre er ein Freund von mir.

Es ist von gewisser Bedeutung, daß ich unter dem Eindrucke von solchem warmen Ent-

gegenkommen diese Zeilen schreibe. Es ist wahr, daß ich verschiedene Male Gerüchte über Greuelthaten hörte, aber immer auf Entfernung und nie habe ich Augenzeugen derselben gesehen. Derartige Gerüchte werden in allen Ländern gebraucht, wie ich glaube, aber bis jetzt habe ich noch keines derselben bestätigt gesehen. Die Völker sollten im Glauben von Sensations-Gerüchten sehr vorsichtig sein, insbesondere von solchen, welche die Diffamation des Charakters eines anderen Volkes bezwecken.

Seit vielen Jahren bin ich in gesellschaftlicher Beziehung zu Deutsch-Amerikanern. In Europa kam ich in persönlichen Kontakt mit dem deutschen Soldaten. Ich schloß mit ihm zusammen in seiner Barade, ich aß mit ihm in seiner Kantine und scherzte mit ihm in Umsteig-Stationen und Eisenbahnzügen und habe nicht in ihm einen blutdürstigen Kannibalen gesehen. Hingegen sah ich, daß er aus seiner Tasche die Photographien seiner Frau und seines Babys nahm und mir stolz dieselben zeigte, wobei eine Träne in seinem Augenwinkel erschien. Ich überlasse es Ihnen, zu entscheiden ob dieser Mann ein Schlächter von Frauen und Kindern werden könne.

Zum Schlusse, gutes Volk, sei vorsichtig in dem, was du glaubst und noch mehr in dem, was du sprichst.